

An Gottes (!) Segen ist alles gelegen

Vor 26 Jahren begegnete mir ein solcher Wunsch zum ersten Mal, dann folgten weitere: Zwei Frauen wollten im Jahr 1995 den Beginn ihrer Lebenspartnerschaft feiern, in einem Festgottesdienst mit all ihren Gästen. Ich habe nicht gezögert, mich als Pfarrer darauf einzulassen.

Im Gespräch zu dritt kamen wir bald darauf: Den Mittelpunkt der Feier bilden nicht Worte und Handlungen des Pfarrers, sondern euer Ja zueinander, eure Verbundenheit in Liebe. Das ist der Segen Gottes. So viel versprecht ihr euch von ihm für eure gemeinsame Zukunft, und wir mit euch. Ihn, Gottes Segen, wie der in eurer Liebe gegenwärtig ist, kann die Danksagung der Eucharistie nicht abweisen. Sie nimmt ihn mit offenen Armen an. Denn die Kraft, die Menschen zusammenführt, zusammenhält, und die Freigebigkeit, die ihnen Brot und Wein reicht beim Mahl Jesu – in beiden lebt ein und derselbe Geist, ein und dieselbe Liebe.

Die schlechte Nachricht ist: Am 15. März 2021 verbot der Vatikan ein weiteres Mal Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Die gute Nachricht: Weil das römische Dekret Erfahrungen und Einsichten wie die hier angedeuteten offensichtlich weder kennen noch berücksichtigen will, sind sie durch dieses Lehrschreiben nicht widerlegt.

Jetzt hörte ich und freue mich darüber: Im vergangenen Jahr wurde unter Corona-Bedingungen das 25-jährige Bestehen der Partnerschaft der beiden Frauen, von denen ich eingangs sprach, begangen – wieder mit einem Gottesdienst.

Aber sag mal, was könnte denn beim runden Jubiläum demnächst geschehen, im Jahr 2045? Die Fantasie antwortete, sie ist wohl schon im Bilde:

Dieser Jahrestag nach einem halben Jahrhundert wird am 27. Mai 2045 in der Kapelle des Gästehauses der Vatikanstadt, Casa Santa Marta, gefeiert – das Gold-Paar hat sich dazu schließlich doch durchgerungen. Je fünf Frauen- und Männer-Paare, jeweils aus den fünf Kontinenten, sind eingeladen, an diesem Tag dafür zu danken, dass ihnen, jungen Menschen, gerade der Segen ihrer beginnenden Partnerschaft einfach in den Schoß geworfen wurde.

Das Willkommenswort am Beginn der Eucharistiefeier spricht die Präfektin der Glaubenskongregation, geboren im Jahr 1995. Sie, Mutter von drei Kindern, gilt als Fünfzigjährige in der Mitte des 21. Jahrhunderts bereits als „mamabile“. Sie könnte, so wird gemunkelt, nach der Wahl zur ersten Päpstin ihr Pontifikat unter den Namen „Johanna Franziska“ stellen.

Und sie erzählen, „was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach“ (Lukas 24,35).

Dr. Heinz-Georg Surmund, Pfarrer em. in Münster (geb. 1943)